Martin Schließler

Subjektives Porträt eines „arrivierten Extremen"

Hans Thoma

Kurze dunkle Haare, recht napoleonisch ins Gesicht gewischt, stand Anderl Heckmair vor der Tafelrunde und erzählte. Der Bericht war eine Auslese für Eingeweihte aus einer Art Prachtausgabe seines Lebenslaufs. Auch Ludwig Gramminger, Akteur ungezählter harter Rettungsexpeditionen, tischte Erinnerungen an alte Zeiten auf – obwohl er vor Rührung kaum sprechen konnte. Josef Sobez zeigte die Vielzahl der Berührungspunkte zwischen Exponenten der Alpenvereinsarbeit und der Bergsteigerei auf. Der Fischer-Franzl schließlich berichtete plastisch von denen, die ihm am Berg begegneten, und er beschwor für die meisten Zuhörer durch seine Zither vergangene Oberreintalzeiten.

Fritz Schmitt, Schriftleiter, Dichter, alpiner Grandseigneur, gratulierte den vier Symbolgestalten einer besonders bedeutsamen bergsteigerischen Epoche – Heckmair, Gramminger, Sobez, Fischer-Franzl – schließlich zum 60. Geburtstag.

Ihm gegenüber in Strickhemd und Tweedhose steuerte Martin Schließler sein Tonbandgerät aus und hielt dem Sprecher das Mikrophon entgegen. In der Runde saßen dann noch weitere Träger berühmter oder doch wenigstens bei der Gilde geläufiger Namen. Da waren Peter Aschenbrenner, Kuno Rainer, Franz Schmid, Hans Hintermeier, Otto Eidenschink, der inzwischen an der Ötztaler Wildspitze abgestürzte Georg Maier aus Ulm, Hermann Köllensperger, Gustl Schuster, Dr. Anselm Vogel, Ulrich Link, Arthur Hofmeister.

Sie alle hatten sich im November 1966 im Willy-Merkl-Heim am Spitzingsee zusammengefunden, um mit ihren vier Freunden des Jahrgangs 1906 einen verspäteten Geburtstag zu begehen, was in diesem speziellen Fall mit der Jubiläumsfeier für eine Bergsteiger-Ära identisch war.

Martin Schließler, Alpinist, Holzbildhauer, Film-Macher, war der Jüngste in der Runde. In unverkennbar Badener Mundart, vielleicht nicht mehr ganz so battert-breit, eher ein wenig television-like geschult, mikrophongepflegt, erzählt er von Gebirgen im amerikanischen Norden. Besonders von den Piloten, die jede Insel, jede Bucht, jeden Berg kennen. Ich weiß noch, daß einer dieser Kapitäne der Luftwege über grünem Urwald und blauen Seen Don Sheldon hieß. Ich weiß aber nicht mehr genau, ob es in Alaska oder Kanada war, wo Schließler einen einsamen schnee- und eisgepanzerten Berg bestieg – aber ich weiß, seit ich die Filme davon sah, wo der Akteur sich die Sondersorte Rheumatismus holte, die ihn mit schmerzhaften Muskelverspannungen monatelang auf Krücken umherhumpeln ließ.

Ich habe ihn seit dem „alpinen Jubiläum 06" nicht mehr gesehen. Ich habe nur gehört, daß er jetzt selbst fliegt.

*

Als ich den Martin Schließler zum erstenmal sah, spielte er Schach. Es war ein warmer Februartag. Vor den Fenstern der Stuiben-Hütte im Wetterstein lag gleißende Helle. Der Fischer-Franzl war zur damaligen Zeit während des Sommers Hüttenwirt im Oberreintal, winters am Stuiben. Der Franzl hatte noch die Schürze um vom Kochen. Der Martin saß da und dachte nach. Den Kopf hatte er in die Hände gestützt. Zwischen den beiden Männern – sie waren ganz allein – stand das Schachbrett.

Der Franzl stellte mich formvollendet vor. Dann bekam ich einen Schnaps. Das war so um 1950.

Als Martin Schließler bei meiner Sektion in Landshut den ersten Vortrag hielt, wohnte er bei mir. Es war Winter. Er kam mit einem Motorrad namens Ferdinand angereist. Seinen Handschuhen hatte er die Finger abgeschnitten, damit die Hände am Lenker Gelegenheit zu hartem Kältetraining hätten. Irgendwann zur Weihnachtszeit ertrotzte sich der junge Schließler zusammen mit Karl Sohler den ersten Winterdurchstieg durch die 1400 m hohe Hochwanner-Nordwand auf der schweren Direktroute.

www.alpinwiki.at ALPINWIKI.AT

Über die damalige Veranstaltung in Landshut heißt es in einer Pressebesprechung: „Der Vortrag, hervorragend aufgebaut und sprachlich ausgezeichnet formuliert, beeindruckte tief. Die Geschlossenheit von Bildwerk, Rede und Persönlichkeit überraschte."

*

Eine gegenüber der banalen Zweckbestimmung besonders verschwenderisch ausgestattete typische Schließler-Formulierung bekam ich auf dem Stripsenjoch zu Gehör. Ich war vom Totenkirchl gekommen, saß im Matratzenlager und erhielt eben ein Stück Hansaplast auf eine blutende Egon-Schramme am Kopf. Die Lagerreihe gegenüber war von den schnatternden Mitgliedern einer Jugendgruppe (weiblich) besetzt. Die Frage, mit der sich Martin an das kichernde Weibsvolk wandte – er trug seine Berghose in der Hand –, begann mit folgenden Worten: „Welches unbescholtene Mädchen ist willens und in der Lage . . ." Es ging darum, ihm einen Knopf anzunähen. – Die Frage ward nicht umsonst gestellt. –

Was Schließler formuliert, sind keine ätherischen, manieristischen Konstruktionen für Stilfibeln. Es sind vielmehr sprachlich wie filmisch lebendige Berichte aus dem Mund des geborenen Erzählers.

Es muß das vom Vater her an der Bildhauerei geschulte Auge sein, das den Film-Mann Einzelheiten, Kleinigkeiten, Zusammenhänge und Proportionen erkennen und ausdrücken heißt – das ihn sein „Material" mit vollendeter Disziplin und Beherrschung bearbeiten läßt, das ihm verwehrt, nur epigonenhaft-handwerklich technischen Alpinismus in die Filmszenerie lotrechten Ödlands zu transponieren, das ihn andererseits aber auch deutlich bisher davor bewahrt hat, sich in symbolhaft undeutbarem Kulturfilm-Schmus oder pop-art-verfremdeter Bild-„Aussage" zu verlieren.

Schließlers Erzählton ist nicht aus der barock-prallen Sprache und Lebensweise etwa des Fischer-Franzl oder Heckmair-Anderl geboren. Er ist nüchterner, pragmatischer, moderner – aber zum Glück wieder altmodischer als der unterkühlte Protokollstil der ganz modernen Extremen, die da ihre Bergtouren „mit dem Rechenschieber ausrechnen, als hätten ihnen Computer die Überlebens-Chancen gedeutet".

Wenn ich an die Fernsehfilme von den Fliegern am Chimborazo oder den Waika-Indianern an den Grenzen von Venezuela, Brasilien und Guayana denke, so signalisiert mir die Erinnerung einprägsame und informationsreiche Bildfolgen, die das Wesentliche gekonnt erfassen – die zudem aber zumindest *ein* sympathisch unverkennbar individuelles Qualitätszeichen in der akustischen Untermalung des Badener-Schließlerschen Erzähltons aufweisen. Ich persönlich hätte auch in dem preisgekrönten Ultrascope-Film „heiße straße kairo–kapstadt" lieber den Filmautor Martin Schließler als den Schauspieler Pelz von Felinau mit dem Text aus der Feder Ernst von Khuons gehört. Dies ist ein Urteil nicht gegen Pelz von Felinau und nicht gegen Ernst von Khuon, sondern *für* die Einheit von Bild und Sprache.

*

Martin schrieb mir 1954 vom Baltoro-Gletscher, 1955 von einer Urwald-Hacienda „jenseits" der Anden, 1963 aus Gilgit. Im Jahr darauf kam dann die Geburtsanzeige für Jochen Schließler, den jüngsten Bruder von Babu, Tobi und Tina, kurz danach traf eine Karte vom Vater aus Guayaquil in Ecuador ein.

Einmal habe ich den verwöhnten Weltenbummler zu einer Fahrt in die kolchischen Schwarzmeer-Gebirge Nordostanatoliens, südwestlich vom Kaukasus, eingeladen.

Er konnte – wie zu erwarten war – nicht mit, weil er um diese Zeit nach Südamerika ging. Wieder einmal. Aber da er jetzt selber als Pilot agiert, hoffe ich, daß er mich über den Landshuter Flugplatz Ellermühle (Ausbildungsstätte des Bundesfinanzministers und der farbigen Sängerin Felicia Wheathers) einmal besucht. Vielleicht kann ich ihn für Filmpläne in Usbekistan begeistern.

Dort liegt Samarkand, Heimat der besten Erzähler der Welt!

www.alpinwiki.at
ALPINWIKI.AT